

Die wirtschaftliche Lage /Arbeitsbeschaffung

Aufgabe

- a) Arbeite aus den Infotexten und Quellen heraus, welche wirtschaftlichen Probleme die Stadt Rastatt nach Kriegsende hatte und welche Probleme Rastatt bis 1933 erhalten blieben.
- b) Erkläre, wie Oberbürgermeister Renner versuchte, Arbeitsplätze zu beschaffen.
- c) Erkläre, warum das nur in Maßen gelang.
- d) Bewerte die Politik des Oberbürgermeisters Renner im Hinblick auf seine Bemühungen, soziale Not zu lindern. Nimm Stellung zu Deglers Einschätzung.

1. Probleme

A. Infotext über die Industrieansiedlung in Rastatt

Die Stadt Rastatt war von den Folgen des Ersten Weltkrieges zweifach betroffen, nämlich durch den Abzug der Garnison sowie durch die Abtrennung des Elsass als wirtschaftlicher Partnerregion. Zunächst aber, unmittelbar nach Kriegsende, hatte es so geschienen, als wirke sich gerade die Grenzlage günstig für die Stadt aus; denn zahlreiche Industrielle aus französischbesetzten Gebieten (Rheinpfalz, Elsass-Lothringen) planten, sich in der Nähe ihres Ursprungsstandortes niederzulassen, und hätten Rastatt als Übergangspunkt bevorzugt, zumal man dort Produktionsstätten in Militärbauten einrichten konnte. Da diese aber Eigentum des Deutschen Reiches waren, musste mit der Reichsvermögensverwaltung verhandelt werden. Vergeblich bemühte sich Bürgermeister Renner in ungezählten Eingaben um Industrieansiedlungen. Entweder das Reich verlangte einen zu hohen Preis für die Immobilie, oder die Verhandlungen dauerten so lange, dass der Interessent sich für einen anderen Standort entschied. Bis 1920 war noch kein Gebäude der ehemaligen Garnison einer wirtschaftlichen Nutzung zugeführt worden.

Die Reallöhne der Arbeiterschaft lagen bei Kriegsende 1918 rund 25% unter dem Vorkriegsniveau von 1914. Erst 1929 wurde dieses Lohnniveau wieder erreicht.

Die Weltwirtschaftskrise 1929 machte die positiven Entwicklungen zunichte, die man ab den 1920er Jahren mit Neuansiedlungen von Industrien erreicht hatte. 1934 hatte Rastatt mit 34,9% die höchste Arbeitslosenquote in Baden.

Auszug aus dem Katalog: Iris Baumgärtner, Es lebe das Neue!?, Rastatt in der Weimarer Republik, Beiträge zur Stadtgeschichte, Rastatt 2018, S. 24 und S. 99

Quelle 1 Rastatter Zeitung vom 18. März 1921

Ein Artikel über die Reichsbehörde, die nicht auf Wünsche nach Räumlichkeiten auf den ehemaligen Kasernengeländen eingeht:

Und doch hätten es die in Betracht kommenden Behörden in der Hand, der Stadt Rastatt den Uebergang in neue Verhältnisse zu erleichtern, wenn sie sich nicht in bürokratischer Unvernunft den Forderungen des Tages verschließen würden. Unsere Stadt hätte Aussicht, zu einer neuen Blüte als Industriestadt zu gelangen.

B. Inflation

Rastatter Tagblatt, 25.10.1923

Gestern vormittag gegen 11 Uhr versammelten sich vor dem Rathause ca. 200 Arbeitslose, um gegen die durch das plötzliche weitere Hinausschwellen der Lebensmittelpreise völlig unzureichend gewordenen Erwerbslosenunterstützung zu demonstrieren. Man sandte eine Abordnung ins Rathaus, die mit dem Stadtoberhaupt über eine sofortige Hilfsaktion beraten sollte [...] und es wurde eine Einigung erzielt insofern, als jedem Arbeitslosen sofort 20 Milliarden Mark ausbezahlt wurden. [...] Aus den Reihen der Demonstranten kam starker Unwille darüber zum Ausdruck, dass einige hiesige Firmen vorzugsweise Leute vom Lande beschäftigen, die in ihrem eigenen oder elterlichen landwirtschaftlichen Kleinbetrieb in der Zeit der Arbeitsnot behelfsweise ihr Auskommen finden könnten. Nach unserer Ansicht sind die Klagen vollauf berechtigt.

C. Industrieneuansiedelung

Wegen Absatzschwierigkeiten schlossen am 1. Januar 1929 die erst 1922 gegründeten Guben-Rastatter-Hutstoffwerke, die zu diesem Zeitpunkt 65 Arbeiterinnen und 15 Arbeiter beschäftigten.

Ein Briefwechsel zwischen dem Architekten Eduard Degler, der zwischen der Hutfabrik und einem Kaufinteressenten, der Karlsruher Hadernsortieranstalt Vogel und Schnurrmann, vermittelte, und Bürgermeister Renner zeigt die damaligen Schwierigkeiten:

Degler schreibt: „*Es ist entmutigend, dass man für den hiesigen Platz so wenig Interesse findet.*“ Renner antwortet: „*Die Zurückhaltung der Fa. Vogel & Schnurrmann [sic] hängt nicht mit einer Interesselosigkeit für den hiesigen Platz zusammen, sondern erklärt sich leicht aus der allgemeinen Zurückhaltung der deutschen Wirtschaft mit Neugründungen & Erweiterungen, solange die Reparationsfrage nicht gelöst ist. Dass dieser Punkt besonders für einen Grenzplatz in Betracht kommt, ist zu natürlich. [...] Zur Entmutigung besteht meines Erachtens kein Grund.*“ (27. Mai und 30. Mai 1929),

© Stadtarchiv Rastatt A 2681

Allerdings scheiterten auch in den Folgejahren sowohl die Vermietung als auch der Verkauf des Areals.

D.

Rastatter Tageblatt, 25.10.1923

Die Kinos werden wieder geschlossen, wie uns einer Bekanntmachung der beiden hiesigen Kinobetreiber im heutigen Anzeigenteil erhältlich ist. Die ganze Angelegenheit wächst sich nun allmählich zum Skandal aus. Nachdem der Gemeinderat die unerträgliche Lustbarkeitssteuer von 40 auf 20, 25 und 30 Prozent ermäßigt hatte, hat jetzt der gemischte beschließende Ausschuss diesen Gemeinderatsbeschluss wieder verworfen und die Steuer erneut auf 30, 35 und 40 Prozent heraufgesetzt.¹ Bei solchen Steuersätzen, die im ganzen Land Baden einzig hoch dastehen, ist selbstverständlich die Existenz der an sich nicht sonderlich florierenden Kinos ein Ding der Unmöglichkeit. Durch das Schließen der Kinos büßt aber die Stadt an Luxussteuer bei den heutigen Geldverhältnissen monatlich hunderte von Milliarden ein. Braucht die stets in Geldnot befindliche Stadt kein Geld? Oder tanzt der gesamte gemischte beschließende Ausschuss nach der Pfeife des Zentrums, dem die Kinos bekanntlich ein Dorn im Auge sind?

(Info: in November öffneten die Kinos wieder ihre Kassen, nachdem die Rentenmark eingeführt, die 1924 durch die Reichsmark ersetzt wurde.)

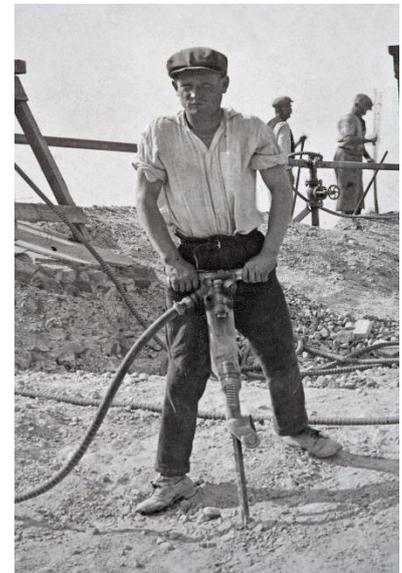
**II. Lösungsansätze****A. Arbeitsbeschaffung**

Über die vom Reich finanzierten Notstandsarbeiten sucht die Verwaltung möglichst viele Arbeitslose in Lohn und Brot zu bringen.

① OB Renner schildert 1925 die Lage:

Die Arbeitslosigkeit in hiesiger Stadt nimmt [...] erschreckend zu und die Stadtverwaltung sah sich veranlasst, Notstandsarbeiten zur Beschäftigung der Erwerbslosen einzuleiten, um die größte Not einigermaßen zu lindern. Die hierzu in der Friedrichsfeste zu Verfügung stehenden Arbeiten reichen jedoch nicht aus, um auch nur die Mehrzahl der Arbeitslosen den Winter über zu beschäftigen.

(GLA Karlsruhe 237 Nr. 28212)



Arbeiter bei der „Entfestigung“ – eine Form der Notstandsarbeiten
© Stadtarchiv Rastatt

¹ In Durmersheim liegt die Steuer beispielsweise bei 15-25%, in Karlsruhe bei 22-28%.

B. Förderung von Gewerbe und Industrie in Rastatt

Infotext

Neue Betriebe siedelten sich ab 1920 in Rastatt an, z.B. auf dem Gelände der Kaserne des ehemaligen Regiments Nr. 111. Hier wurde 1921 im Kammergebäude die Krepp- und Buntpapierwarenfabrik Weil und Rosengart (WEROLA) errichtet. Sie beschäftigte 1928 etwa 125 Mitarbeiter.

Die Kartonagenfabrik Hornung zählte im Jahr 1928 52 Arbeiter. Sie war im ehemaligen Mehlmagazin der Militärbäckerei eingerichtet. Die Firma Kalinich errichtete 1921 im ehemaligen Küchengebäude der Ludwig-Wilhelm-Kaserne eine Zigarrenfabrik.

Zu den bedeutendsten Ansiedlungen gehörte die Firma Ernst Leitz Kinowerke. In einem der Wagenhäuser der ehemaligen Garnison produzierte sie den Mechau-Projektor, ein Kino-Apparat. Die Firma beschäftigte 1928 etwas 180 Arbeiter.

Die Weltwirtschaftskrise machte 1929 die positiven Entwicklungen zunichte.

So schlossen beispielsweise wegen Absatzschwierigkeiten am 1. Januar 1929 die erst 1922 gegründeten Guben-Rastatter-Hutstoffwerke, die zu diesem Zeitpunkt 65 Arbeiterinnen und 15 Arbeiter beschäftigten.

C. Die Rastatter Waggonfabrik

Die Rastatter Waggonfabrik, gegründet 1897, kämpfte in den späten 1920er Jahren um eine Wiederherstellung ihrer Quote bei den Aufträgen der Reichsbahn. Oberbürgermeister Renner unterstützte die Waggonfabrik soweit es ihm möglich war.

Am 14. Januar 1929 bat Renner den Ministerialrat Dr. Fecht bei einer Besprechung bei der Eisenbahnverteilung wegen der Quotenzuteilung an die beiden badischen Waggonfabriken (neben der Rastatter Waggonfabrik gab es noch die Waggonfabrik Fuchs in Heidelberg) *„die Rechte unserer Waggonfabrik mit allem Nachdruck zu vertreten, da die Erhaltung unserer Waggonfabrik und ihr Wiederaufwärtssteigen für unsere Stadt von großer Wichtigkeit“* seien. Die Waggonfabrik beschäftigte nur noch 200 Arbeiter und habe sich durch rationelles Wirtschaften gesund erhalten können.² Weiter führt Renner aus: *Unsere Stadt hat unbedingt einen moralischen Anspruch darauf, dass sie in ihre Wirtschaft nicht verkürzt wird durch Maßnahmen der Behörden, denn keine Stadt in Baden hat neben Kehl so große Opfer für die Allgemeinheit infolge des ungünstigen Kriegsausganges bringen müssen, wie unsere Stadt. Unsere Stadt hat ihre große Garnison mit etwa 5000 Menschen verloren, sie hat das elsässische Hinterland, das für sie eine Lebensfrage war, verloren, und sie hat vermöge der 2 Rheinübergänge einen elsässischen Flüchtlingsstrom aufnehmen und unterbringen müssen, der heute unseren Fürsorge-Etat und unsere Wohnungsfrage noch ungeheuer belastet. Dafür aber hat sie wenigstens den moralischen Anspruch, dass sie nicht noch durch Maßnahmen von Behörden geschädigt und beeinträchtigt wird.*

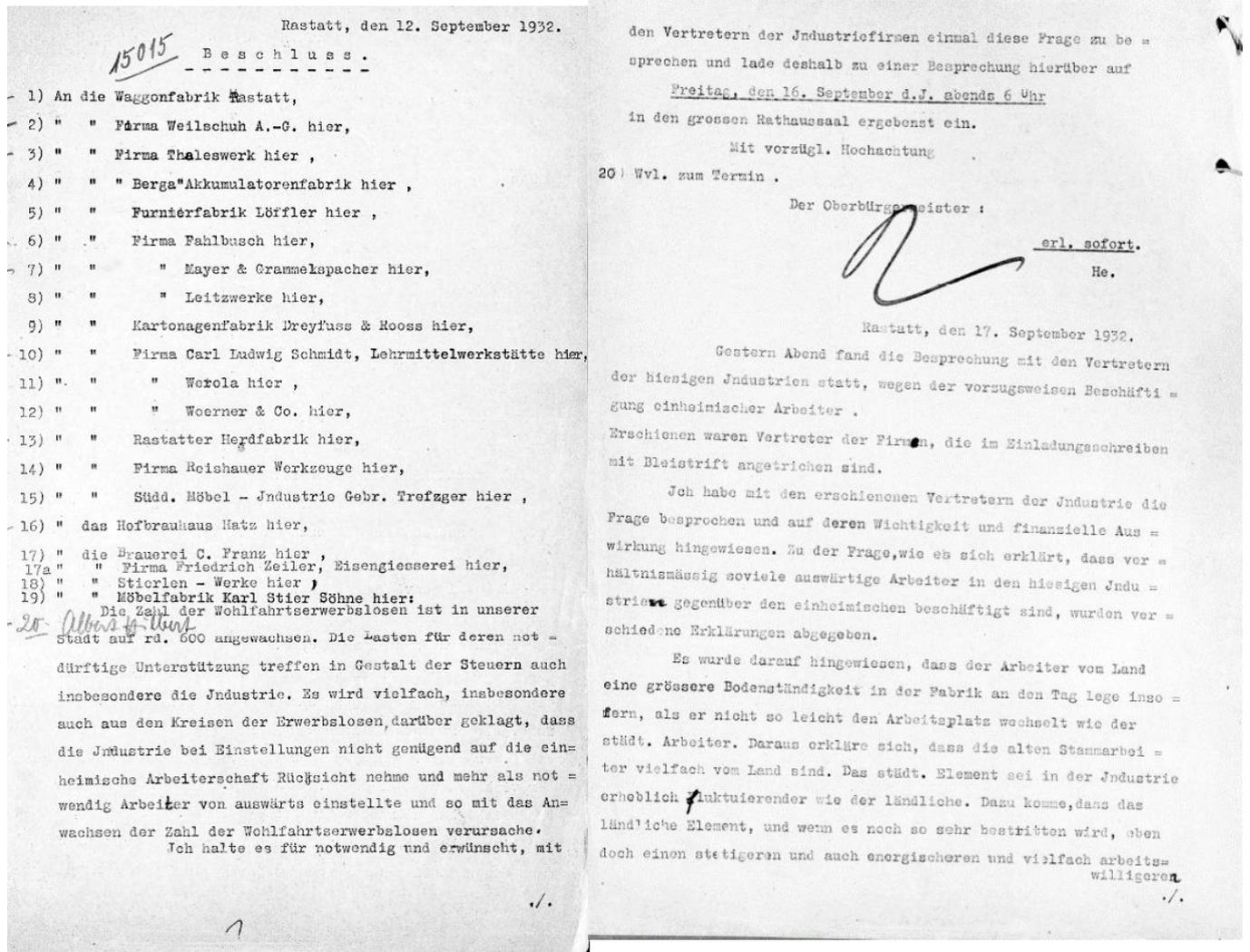
© Schreiben des OB Renner an Ministerialrat Dr. Fecht vom 14. Januar 1929, Stadtarchiv Rastatt A2701

² 2018: am Standort Rastatt arbeiten heute in der Nachfolgefirma BWR Waggonreparatur 62 Mitarbeiter auf einer Betriebsfläche von 34.000 qm.

Die Versuche, eine höhere Quote bei den Aufträgen der Reichsbahn zu erhalten, waren trotz intensiver Bemühungen nicht erfolgreich. Im Reichsbahnvertrag vom 16. Februar 1932 wurde erneut eine Quote von 1,1% für Rastatt festgeschrieben. Im Geschäftsjahr 1931/2 war das Werk nur wenige Monate und auch da nur schwach beschäftigt.

D. Einstellung von Arbeitern

Protokoll einer Sitzung mit dem Bürgermeister und Vertretern der 20 wichtigsten Firmen in Rastatt, 12. September 1932:



Es folgt weiter unten: *Ich habe nach eingehender Besprechung der vorgetragenen Gesichtspunkte die Industrie ersucht, trotz allem, im Hinblick auf die finanziellen Auswirkungen auch für die Industrie, die ja doch an der Aufbringung der Mittel zur Unterstützung in der Hauptsache beteiligt sind, bei etwaigem weiteren Abbau in erster Linie Arbeiter vom Land abzubauen und vor allem bei Neueinstellungen tunlichst nur auf städt. Arbeiter zurückzugreifen, da doch jetzt in der Stadt genügend solide und zuverlässige Arbeiter vorhanden sein, die sicherlich nicht hinter den Arbeitern vom Land zurückstünden.*

Erwartungshorizont

Probleme:

- Absatzmarkt fehlt durch Wegfall des Elsass
- Reichsvermögensverwaltung reagiert zu langsam, ehemalige Militärbauten wurden nicht freigegeben > Ansiedlung scheitert deshalb oftmals
- Solange Reparationsfrage ungeklärt ist, wollen Betriebe nicht investieren
- Inflation sorgt für Probleme der Kosten/Unterstützung
- Luxussteuern, z.B. für Kino zu hoch > Kinos müssen schließen
- Manche Firmen stellen lieber Landbevölkerung als Stadtbevölkerung ein

Lösungsansätze

- Notstandsarbeiten
- Ansiedelung von neuen Betrieben
- Renner setzt sich auf Reichsebene für seine Industrie ein, Beispiel Waggonfabrik
- Drängt auf Anstellung der Rastatter Stadtbewohner statt Landbevölkerung

Nicht erfolgreich, weil

- das Reich nicht flexibel genug reagierte.
- die Inflation und Weltwirtschaftskrise viele Betriebe in den Ruin trieb.
- die Zahl der Arbeitslosen insgesamt zu hoch war.
- die Lage in der neutralen Zone insgesamt die Gegend wirtschaftlich schwächte.

Bilanz:

Auch hier zeigt sich, die mangelnden Erfolge sind nicht von der Stadt Rastatt zu verantworten.

Extra zur Bilanz

Eduard Degler beschreibt 1928 die Entwicklung der Rastatter Industrie folgendermaßen:

Man ist allgemein der Ueberzeugung, dass Herr Oberbürgermeister Renner die Schwierigkeiten mit fester Hand und weitem Blick meistern und die Geschicke der Stadt ersprießlich leiten wird, so dass unsere Nachkommen dereinst nur mit Schaudern an diese schwierige Zeiten zurückdenken brauchen.

Extra zur Kinofrage - vgl. auch den Artikel im Organ des Zentrums, der Rastatter Zeitung vom 14. September 1923:

Und gerade bei dem Besuch der Kinotheater hat sich eine Leidenschaft herausgestellt, die geradezu erschreckend ist. Frauen und Männer, namentlich aber junge Leute sind von einem so unsinnigen Hang zum Kinobesuch erfasst worden, dass sie nicht bloß den ohnehin nur spärlich vorhandenen Familiensinn nahezu vollständig verlieren, sondern dass sie schwere Geldopfer bringen, ja teilweise unehrlicher Mittel sich bedienen, um sich den Genuss flimmernder Kinobilder zu verschaffen. [...] Und werden nicht sehr oft pikante, ja sittlich anstößige Dinge, die das Gemüt und die Phantasie der Zuschauer, zumal der Jugendlichen, überreizen und zum Teil verunreinigen müssen, im Kino zur Darstellung geboten?

Residenz-Theater
ab heute im Auftrage der Theater-Gemeinde
Erst-Aufführung



des gigantischen Ufa-Filmwerkes,
dessen Herstellung mehr als 7 Millionen
Goldmark verschlungen hat

37.000 Darsteller

Die Weltstadt der Zukunft, ihre phantastische Pracht,
ihre Katakomben und ewigen Gärten, die Welt der Arbeit,
tief unter der Erde, die Stille wüster Orgien und froher
Daseinslust im Lichte der Sonne.

9 Akte **4200 Meter lang**

Spielzeiten:
Werktags ab 7 Uhr / Sonntags ab 3 Uhr

Benutzt möglichst die Anfangsvorstellungen!

Mitglieder der Theater-Gemeinde halbe Preise
Theater ist gut geheißt



© Stadtarchiv Rastatt